Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 22 (2009)

Heft: [14]: Bauen für die 2000-Watt Gesellschaft : der Stand der Dinge

Artikel: Lange nichts und plötzlich viel

Autor: Gantenbein, Köbi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-389544

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANGE NICHTS U)TZLICH VIF Von Köbi Gantenbein

ist machbar dank Wissenschaft, Technik und Organisa-1972 schlecht vereinbar mit der Zukunft der Erde.

Ich staune beim Wiederlesen, wie präzise die drei Autorinnen und die 14 Autoren die weltanschaulichen und Wachstums. Mich verblüfft, dass es fast 40 Jahre gedauert hat, bis die Kollektion der 30 Häuser für den war. Ist der «Stand der Dinge» eine Ausstellung der Verspätungen? Zumal die meisten Projekte nach 2004 Warum diese lange Zeitspanne zwischen Ruf und Tat?

in Zahlen ab, als Bevölkerungswachstum, Bruttosozialals Variablen, die sich ständig verändern, weil sie aufeinander einwirken. Um die Regelkreise zu verstehen, nen veränderte sie Kosten und Preise. genügten Bleistift und Papier nicht, man arbeitete für die Szenarien mit Simulationen am Computer. In den wie in jedem andern praktischen Alltag. Und als Comals Kapitän auf dem Ozeandampfer.

Netzdenken und -handeln. Künstlerische Begabung Gewicht. Die Architektur war an Technik interessiert -

1972 schenkte mir mein Götti zur Konfirmation ein und praktische Erfahrung spielen mit, Begriffe und Ab-Goldvreneli und das Buch Die Grenzen des Wachstums - läufe aber laufen durch komplexe Simulationen klima-Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. 1 Es relevanter Variablen vom Sonnenstand über den Anteil wurde mit über 30 Millionen verkaufter Exemplare ein grauer Energie in den Materialien, die Lebenszyklen einflussreicher Bestseller und ist erstaunlich aktuell: bis zum Geld, dem Verkehr und anderen sozialen Ver-Soll die Welt nicht untergehen, ist Umkehr nötig. Diese sorgungen. Die Zusammenarbeit aller mit allen von Anfang an ist ein Credo. Der Architekt der 2000-Watttion. Auch die Lebensform des damals noch neuen Kon- Gesellschaft ist weniger Kapitän als Dirigent der Ingesumwohlstandes in der Schweiz, in Europa und Amerinieure, Energieberater, Klimatechnikerinnen und Garka kritisierten die Autoren milde - sie war aber schon tenbauer. Sind wir also froh: Buckminster Fuller, ein origineller amerikanischer Architekt und Designer des 20. Jahrhunderts, ist angekommen. Er war ein Wissenschafter mit Modellgebäuden im Kopf, ein Menschentheoretischen Grundlagen für den «Stand der Dinge» freund, der wusste, was das richtige Leben ist, ein Kongelegt haben. Die Ideen, Normen und Vorschriften von strukteur mit praktischem Verstand und ein Künstler, der 2000-Watt-Gesellschaft über den SIA-Effizienzpfad der die Nachtigall im Nebel hörte. Er hat übrigens Energie, die Faktoren 4 und 10, den Energieausweis, schon anfangs der Fünfzigerjahre entworfen, was der den ökologischen Fussabdruck, die unterschiedlichen Bericht des Club of Rome simuliert und bewertet hat: Minergie-Labels bis zu den Bauordnungen der Kantone Die Endlichkeit der Erde naht, die ungleiche Verteilung gründen auf Analysen und Postulaten der Grenzen des der Güter unter den Menschen beschleunigt sie - mit einem klugen Entwurf kann aber alles gut werden.

Stand des Bauens in der 2000-Watt-Gesellschaft parat Die Grenzen des Wachstums gehören in die Galerie der Lebensreformen wie der Heimat-, Landschafts- oder Naturschutz Wie sie wollte dieses Buch die Menschen fertig wurden und einige noch auf dem Papier stehen. zum anderen und besseren Leben anstiften und wirtschaftliches Wachstum mit der Zuversicht für die Welt versöhnen. Nicht als moralischer Appell an den Einzel-Da ist wohl an die Langsamkeit zu denken, mit der die nen, sondern als gesellschaftliches Programm. Doch Erfindungen, Erkenntnisse und Methoden der Wissen- das Buch hat weder die Bauwirtschaft noch die Archischaft den Alltag von handwerklichen und praktischen tektur gross beeindruckt. Die standen auf dem Fun-Berufen wie Architektur beeinflussen. Die Autorinnen dament, dass mit Technik sich Komfort, Fortschritt und und Autoren von Grenzen des Wachstums waren Kyber- Reichtum wundersam vermehren lassen. Mit Heizunnetiker, System- und Netzdenker. Sie bildeten die Welt gen und Klimaanlagen zum Beispiel, betrieben mit Wärme aus Erdöl und Strom aus Atom. Eine Erdölkrise produkt, Energieverbrauch und Rohstoffausbeutung, sorgte fast zeitgleich mit dem Bericht des Club of Rome für Unruhe - mehr als die Szenarien und Simulatio-

Die Architekten und Bauherren, die reformerische Lebensentwürfe und zukunftsverträgliches Bauen in den Architekturbüros waren solche Methoden noch fremd, Siebzigerjahren miteinander verbunden haben, bewegten sich als Pioniere am Rand. Zum Beispiel die Archiputer üblich wurden, waren sie keine Forschungs- tekten der Firma Metron in Brugg, die Baukünstler in maschinen. Das Entwerfen blieb eine Erfahrungs-, Ver- Vorarlberg oder Erfinder, Tüftler und Denker wie der handlungs- und Einfühlungskunst.² Der Computer Ingenieur Pierre Fornallaz, der Architekt und Designer machte als Bildermaschine Karriere und diente als Or- Victor Papanek, der Soziologe Lucius Burckhardt oder ganisationsknecht. Der Regelkreis mit andern am Bau der Umweltaktivist Gallus Cadonau. Man experimen-Beteiligten war nicht in einem Netz organisiert, son- tierte mit Selbstbauweise und Regenwasser, probierte dern von einer Hierarchie regiert mit dem Architekten dezentrale Produktion von Energie aus Holz und Sonne, schuf Räume für gemeinschaftliches Leben in der Die Projektberichte zum «Stand der Dinge» propa- Siedlung, fuhr Velo, Postauto und Zug. Selbstverständgieren Architektur für die 2000-Watt-Gesellschaft als lich hatte der sorgsame Umgang mit Ressourcen viel

- Donella Meadows, Dennis L. Meadows, Jorgen Randers, William W. Behrens III, Die Grenzen des Wachstums – Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit, München 1972. Die Autoren haben ihre Studie zweimal aktua-lisiert. Ihre Erkenntnisse haben sie nicht verändern müssen. Donella Meadows et al., Grenzen des Wachs-tums – Das 30-Jahre Update, Stuttgart 2006.
- 2 Eine Bestandesauf-nahme zu Geschichte und Gegenwart des Computers im Architek-turbüro bot 1990 eine zehnteilige Serie in Hochparterre.

Eine Darstellung, wie die sozialen Bewe-gungen und ihre po-litischen Entwürfe auf die Architektur wirk ten, bietet die Nummer 184 der Zeitschrift Archplus, gewidmet der «Architektur im Klima

Christoph Wieser: «Klima und Energie als Thema der Schwei-zer Architektur seit den 1950er Jahren» in: Christian Hönger, Roman Brunner, Urs Peter Menti, Christoph Wieser, Das Klima als Entwurfsfaktor, Luzern 2009.

wandel».

sie war aber «low tech» als praktische Kritik an der Vorbilder für seine räumlichen Dispositionen und Bau-Technisierung des Lebens und aus Knappheit an Geld. details. Stolz zeigte er mir auch, dass es nur einen Lift-Und sie war Teil einer Umwelt- und Sozialbewegung, schacht gibt, und meinte, dass Treppensteigen ja auch die vom Widerstand gegen Atomkraftwerke über den gesund sei – nur die Computer der Wasserforscher hei-Kampf für verträglichen Verkehr bis zu zahllosen kleinen Bürgerinitiativen reichte. Schreiten wir die Parade des «Standes der Dinge» ab. so sehen wir, wie solche Haltungen und Erfahrungen bei grossen Bauherren und in etablierten Architekturbüros angekommen sind und auf dem Bauplatz zu wirken beginnen.3 Es ist aber in den Geschichtsbüchern zu vermerken, dass die Avantgarde des Bauens für die 2000-Watt-Gesellschaft am Rand wohnte und nicht in den Hochschulen oder Ämtern, bei den grossen Bauherren oder in den Verbänden der Architekten und Designerinnen.

Skepsis begleitet die Anstrengungen, Bauen für die 2000-Watt-Gesellschaft zum Stand der Dinge für alle zu machen. Was wird unmöglich werden, weil Materialien und Konstruktionen wegen zu hoher grauer Energie aus dem Rennen fallen? Welche Folgen hat die Energieeffizienz auf formale Entscheide? Was ist von der Dominanz all der Regel- und Systemtechnik zu halten, die nachhaltiges Bauen verlangt? Und welche Rhetorik der Kosten kann Bauherren überzeugen? Die Beispiele zum Stand der Dinge antworten mit Gläsern, die zugleich Wärme speichern und kühlen, mit Geräten, die Sonnenwärme fangen und wandeln, und mit Sensoren, die Licht dosieren. Aber es werden mit Bedacht keine Perpetuum mobile vorgeführt. Jacques Tati hätte seinen Film «Mon Oncle» kaum den Baukünstlern der 2000-Watt-Gesellschaft widmen können. Sie und die Kuratoren ihrer Ausstellung streichen den Beruf des Architekten heraus, der besser für die Zumutungen von zukunftsverträglichem Bauen gerüstet sei, als er selber glaube: Räume ordnen und komponieren, Strukturen umhüllen und Öffnungen einfügen, Formen reduzieren, kompakte Bauvolumen schaffen, Luft und Licht filtern, fliessen lassen und stoppen. Auch die Neugier fürs schon lange versunkene bäuerliche Bauen mit seinen Figuren und Formen der Nützlichkeit und Not darf mitspielen. Und so fehlt nicht, dass vorab ein architektisches Vermögen gut angelegt ist im Bauen für die 2000-Watt-Gesellschaft: die Neugier für den Ort. Dem Ort als ideologischem Anker und als Summe topografischer und klimatischer Gegebenheiten aus Sonne, Wind und Wetter - diesem Interesse gehört eine bessere Zukunft als der Ambition, aus einem Nichts einen Ort erst zu machen.4

So feiern auch die Bauten von Banken, Energiefirmen und Forschungsinstitutionen im «Stand der Dinge» die örtliche Lage, das klein- und grossräumige Klima und die Nachbarn. Sie studieren den Weg der Sonne im Jahreslauf und die örtlichen Niederschläge, die in Weihern gereinigt, mit Maschinchen dosiert und im Haus litergerecht verteilt werden. Beim Besuch im Forschungshaus Chriesbach in Dübendorf, das Bob Gysin und Partner für die EAWAG bauten, habe ich gelernt: «Intelligent Building» heisst die Verbrüderung des Ortes mit hochentwickelter Technik, vom Nutzen der WC-Spülung für den Kreislauf bis zu ineinander verschränkten Lüftungsklappen und Schattenspendern, gesteuert von Messgeräten und Sensoren. Das intelligente Haus will das Gegenteil von Norm, Standard und Serie des «International Style», dessen Klimamaschinen unbeeindruckt von Wind, Wetter und Kosten einen internationalen Komfort heizen, kühlen und lüften. Bilderreich bemüht der Architekt Vor- und Klebedächer, kalte Estriche, Lauben und Heubühnen der Bauernhäuser als

zen das Haus etwas ausser Prognosen auf.

Alles wird also gut. Und verlässt mich eines Tages die Zuversicht, so werde ich an einen Bericht nicht an den Club of Rome, sondern an den Papst denken, von dem ich jüngst im Walliser Boten gelesen habe. Die Gläubigen von Fiesch beten seit dem 17. Jahrhundert jährlich anlässlich einer sechsstündigen Prozession, der Liebgott möge den wachsenden Aletschaletscher bremsen, damit er sie nicht eines Tages in die Rhone schiebe. Sie beteten erfolgreich um ein anderes Klima, denn das Eismeer ist heute 3.5 Kilometer kürzer und 300 Meter dünner als vor 300 Jahren. Nun fürchten die Oberwalliser, ihr Gletscher verschwinde. Sie reichten dem Papst einen Bericht mit dem Gesuch ein, ihr Gebet umschreiben zu dürfen: «Lass das Eis wachsen, o Herr.»

Köbi Gantenbein ist Chefredaktor von Hochparterre, der Zeitschrift für Architektur und Design. Er lebt und arbeitet in Zürich und Fläsch im Kanton Graubünden. Seine Beiträge zur 2000-Watt-Gesellschaft: ein Kachelofen in der Stube und ein General-abonnement der SBB statt eines Auto-